

Zur politischen Ökonomie von Hausarbeit. Gewerkschafterinnen und un/bezahlte Arbeit im 20. Jahrhundert

Veronika Helfert

Forschungsfrage

Ausgangspunkt für das Buchprojekt ist die Frage, wie Gewerkschafterinnen unterschiedlicher politischer Richtungen im 20. Jahrhundert mit dem Problem umgegangen sind, dem sich berufstätige Frauen in ihrem Alltag konfrontiert sahen: Was tun, wenn neben der Lohnarbeit die Zeit für Fürsorgetätigkeiten fehlt? Die Schwierigkeit, Erwerbsarbeit und häusliche Verantwortlichkeiten miteinander zu vereinbaren, hat im Laufe der Zeit vielfältige gewerkschaftliche Praktiken und Politiken von Aktivistinnen unterschiedlicher politischer Richtungen hervorgebracht: Kampagnen für eine Arbeitszeitverkürzung für alle oder ausschließlich für Frauen, Forderungen nach institutioneller Unterstützung der Kinderbetreuung sowie Überlegungen zur Neuorganisation von reproduktiven Arbeiten.

Die geplante Monographie versteht Hausarbeit und reproduktive Tätigkeiten nicht als private Angelegenheit, sondern als eine politisch-ökonomische Frage, die auf gewerkschaftlicher und staatlicher Ebene verhandelt wurde und auf die sozialdemokratische, christlichsoziale, kommunistische sowie grün-alternative Funktionärinnen unterschiedliche Antworten gefunden haben. Als Grundlage für die Praktiken und Forderungen dienten aktivistische Wissensbestände ebenso wie ökonomische Expertise. Gewerkschafterinnen waren dabei auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene aktiv und fungierten als Akteurinnen von Wissens- und Politiktransfer. Ihre Tätigkeiten entfalteten sie in gewerkschaftlichen, staatsnahen und staatlichen Kontexten. Das Buch fragt danach, wie sich gewerkschaftliche Politiken und Praktiken im 20. Jahrhundert über politische Brüche hinweg änderten und wie sich diese zu frauenpolitischen Diskursen und feministischen Bewegungen verhielten. Welche Auswirkungen hatten Austrofaschismus und Nationalsozialismus, Kriegsindustrie und Deindustrialisierung? Welche Fragen von sozialer Gerechtigkeit wurden mitverhandelt und wie ist das Verhältnis von internationalen und nationalen Diskussionen? Wer wurde in die Verantwortung für die Übernahme von reproduktiven Tätigkeiten genommen: der Staat, die Arbeitgeber:innen oder die betroffenen Frauen (und Männer)? Wie hat sich dies geändert? Wie wirkten sich verschiedene Kategorien sozialer Differenz auf politische Lösungen und gewerkschaftliche Debatten aus?

Verortung im aktuellen Forschungsstand

Das Forschungsprojekt verortet sich in an der Schnittstelle von Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie der Geschichte der Arbeit und Arbeiter:innenbewegung (z.B. Kessler-Harris 2007). In diesen Feldern sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Studien erschienen, die sich mit den vielfältigen Formen von Arbeitsbeziehungen und -verhältnissen beschäftigen (z.B. Sarti et al. 2018), eine globale Dimension haben (z.B. van der Linden 2023) und/oder sich mit den Veränderungen über einen langen Zeitraum hinweg auseinandersetzen (s. Betti et al. 2022; Çağatay et al. 2025). Neben Studien zur österreichischen (z.B. Blaschke 2008) und internationalen gewerkschaftlichen Frauenpolitik (z.B. Zimmermann 2021), werden in vergleichender Weise aktuelle Forschungen zu Frauen und Feminismus in der Arbeiter:innenbewegung herangezogen (z.B. Bracke 2019; Sutcliffe-Braithwaite/Thomlinson 2022).

Darüber hinaus untersucht das geplante Projekt nicht nur die, die österreichische Geschichtsschreibung dominierenden, sozialdemokratischen Funktionärinnen, sondern auch kommunistische und christlichsoziale Gewerkschafterinnen. Letztere sind gerade für die österreichische Geschichte eine wichtige Akteurinnengruppe. Auf internationaler Ebene wurden von Patrick Pastore (1999) Arbeiten mit Berücksichtigung von christlichen Gewerkschafterinnen veröffentlicht, auch für Österreich liegen vereinzelte Publikationen vor (Blake 2024; Schmidt 2013). Weiters sind Forschungsarbeiten zu Care-Arbeit und dem Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit von Frauen besonders wichtig (s. etwa Boris 2019). Die geplante Monographie geht über bestehende Arbeiten hinaus, indem sie die Entwicklung gewerkschaftlicher Politiken im 20. Jahrhundert analysiert, die die geschlechtsspezifischen „reproduktiven Arrangements“ (Gehmacher/Mesner 2014) betrafen. Grundlage dafür war u.a. die zeitgenössische Erforschung von Lebensverhältnissen von Arbeiterinnen, weswegen auch Studien zu Haushaltswissenschaft sowie zu feministischer und alternativer ökonomischer Wissensproduktion herangezogen werden (z.B. Humphries 2024). Darüber hinaus soll vor allem für das späte 20. Jahrhundert untersucht werden, inwiefern zentrale zeitgenössische Herausforderungen – etwa ökologische Fragen oder transnationale Dynamiken der (globalen) care chain (Hoerder et al. 2015) – die Debatten über die Organisation reproduktiver Arbeit beeinflusst haben.

Das Buchprojekt ist zudem als historische Forschungsarbeit konzipiert, die Erkenntnisse sowie theoretische Ansätze aus weiteren wissenschaftlichen Disziplinen heranzieht. Als eine frauen- und geschlechterhistorische Studie zu Gewerkschaften sind feministische Theorieentwicklung und Gender Studies zu nennen: Neben der Intersektionalitätsforschung sei vor allem auf die rege Debatte von Autonomie und agency verwiesen, die für die Analyse von gewerkschaftlichem Handeln einflussreich ist. Von Relevanz sind auch sozial- und politikwissenschaftliche

Arbeiten, die sich mit der Wechselwirkung von sozialen Bewegungen und staatlichen Institutionen beschäftigen (z.B. Bereni/Revillard 2018). Dies ist vor allem für die Kapitel von Interesse, die die Auswirkungen der Regierungsbeteiligung von Gewerkschafterinnen behandeln – wie etwa die Tätigkeiten der Textilgewerkschafterin und ÖVP-Ministerin Grete Rehor. Weiters berücksichtigt die Studie Ansätze aus der Feministischen und Politischen Ökonomie (z.B. Madden/Dimand 2019). Leitend für die Forschungsfragen des Buches ist die Einsicht, dass die historische Entwicklung ökonomischer und politischer Verhältnisse ohne die Berücksichtigung von unbezahlter und reproduktiver Arbeit, die mehrheitlich von Frauen geleistet wurde, nicht verstanden werden kann (Humphries 2024). Arbeiten zu Reproduktions- und Care-Tätigkeiten sowie wissenschaftshistorische Studien zu Haushaltsökonomie sind damit wichtige Grundlagen für das Forschungsprojekt. Diese werden auf der einen Seite zu Rate gezogen, um die politischen Tätigkeiten von Gewerkschafter:innen zu analysieren. Auf der anderen Seite soll damit aber auch die ökonomische Wissensproduktion von Gewerkschafterinnen und Sozialwissenschaftlerinnen in der Arbeiter:innenbewegung und den staatlichen Institutionen (z.B. in der Arbeiterkammer oder im Sozialministerium) zum Gegenstand der Forschung gemacht werden.

Beitrag des Projekts zu Fragen sozialer Ungleichheit

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit Fragen sozialer Ungleichheit unter mehreren Gesichtspunkten: Durch die Erforschung von Positionen und Politiken von Gewerkschafterinnen in Bezug auf Fragen der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und unbezahlter Sorgetätigkeiten rücken klassen- und geschlechtsspezifische Ungleichheiten in den Fokus der Studie, die durch weitere Kategorien sozialer Differenz an Komplexität gewinnen. Aktivitäten von Gewerkschafterinnen, die über arbeitsplatzbezogene Fragen hinausgehen, wurden sowohl in der Arbeiter:innenbewegung, als auch in der Geschichtsschreibung lange Zeit als „frauenspezifische“ Themen marginalisiert. Das Projekt untersucht, wie historische Akteurinnen die Zuständigkeiten von Frauen und Männern für Kindererziehung und andere Formen von Care-Arbeit verstanden, wie diese Deutungen geschlechtsspezifische Reproduktionsarrangements prägten und in welcher Weise solche Arrangements im Verlauf des 20. Jahrhunderts durch gewerkschaftliche Praktiken ausverhandelt und verändert oder aber auch verfestigt wurden. Damit leistet die Forschung einen Beitrag zum Verständnis der historischen Genese sozialer Ungleichheiten in Bezug auf vergeschlechtlichte Arbeitsteilung in Familie und Gesellschaft.

Durch die Berücksichtigung sozialer und politischer Positionen von Gewerkschafterinnen macht das Buchprojekt verschiedene Konzepte sozialer Gerechtigkeit sichtbar, die gewerkschaftliche Tätigkeiten beeinflussten. Dabei verortet es sich in einer intersektionalen Theorie-tradition, die sich auf Kimberlé Crenshaw bezieht. Das Projekt fragt danach, wie

unterschiedliche Ungleichheitsdimensionen in ihrem Zusammenwirken die Lebensrealitäten und darauffolgend auch die politischen Handlungsmöglichkeiten und Strategien von arbeitenden und gewerkschaftlich organisierten Frauen prägten (Roth 2012). Als wirkmächtig in Erscheinung tretende Kategorien sind hier neben Geschlecht und Klasse, Religion, Nationalität (bzw. Migrationsstatus), Ethnizität und race, sowie Alter und Zivilstand zu nennen. Ob und wie sich die Relevanz einzelner Kategorien sozialer Ungleichheit im Laufe des Untersuchungszeitraums geändert hat, ist ebenfalls Gegenstand der Forschungsarbeit. Ein besonderes Augenmerk wird jedenfalls auf den österreichischen Kontext gelegt, wie etwa politische Ausschlüsse im Austrofaschismus und die Verfolgung und Ermordung von Jüd:innen und Angerhöriger anderer Gruppen im Nationalsozialismus.

Methode

Das vorliegende Buchprojekt verbindet eine quellenbasierte Analyse mit einem theoriegeleiteten Forschungsansatz und versteht sich in Anlehnung an Joan W. Scott (2015) als Beitrag zu einer kritisch-feministischen Geschichtswissenschaft, die Erkenntniskritik mit einer systematischen, multiperspektivischen Quellenanalyse verbindet und so die Ambivalenzen, Brüche und Konflikte historischer Akteur:innen und Ereignisse analytisch fassbar macht.

Für die Studie ist ein inklusiver Arbeitsbegriff zentral, der Arbeit nicht auf Lohnarbeit reduziert, sondern Fürsorge- und Reproduktionstätigkeiten im Haushalt und in der Familie miteinschließt und darüber hinaus auch gewerkschaftliches Engagement als Form von Arbeit begreift. Erkenntnisse aus den (historischen) Gender Studies sind hierfür von besonderer Bedeutung, wie etwa das Verständnis von Geschlecht als relationale Kategorie historischer Analyse.

Die multiperspektivische Quellenanalyse, die die Vielstimmigkeit der Beiträge von Gewerkschafterinnen in Bezug auf Politiken und Praktiken zur Vereinbarkeit von bezahlter und unbezahlter Arbeit darstellen möchte, bedient sich der Methode der kritischen Diskursanalyse (Billig 2003). Damit sollen nicht nur die unterschiedlichen Diskurse von Akteurinnen fassbar, sondern auch Gemeinsamkeiten sowie Veränderungen über den Untersuchungszeitraum hinweg herausgearbeitet werden. Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf Österreich, allerdings sollen Entwicklungen auf nationaler und lokaler Ebene mit internationalen Diskussionen und Entscheidungen kontextualisiert werden. Dafür werden Forschungsarbeiten herangezogen, die gewerkschaftlichen Aktivismus als „activism across scales“ verstehen (Çağatay et al. 2025).

Quellen

Das Buchprojekt beruht auf einem umfangreichen Korpus an gedruckten und archivalischen Quellen, der zu einem großen Teil bereits erhoben und teilweise auch erschlossen wurde. Das

Buch „Zur politischen Ökonomie von Hausarbeit“ ist die vertiefende Fortsetzung meiner seit 2020 betriebenen Forschungsarbeiten zur Geschichte von (gewerkschaftlicher) Frauenpolitik. Als Vorarbeiten können die Forschungsarbeiten gelten, die im Rahmen des ERC-Projekts [“ZARAH: Women’s labour activism in Eastern Europe and transnationally, from the age of empires to the late 20th century”](#) (Projektleitung: Susan Zimmermann; CEU) sowie des von mir geleiteten Projektes “Politik im Kochtopf. Der Bund Demokratischer Frauen Österreichs zwischen den Fronten des Kalten Krieges“ (Wissenschaftsstipendium, Stadt Wien Kultur) erfolgt sind. Für die Durchführung des vorliegenden Projekts sind daher nur mehr Ergänzungsrecherchen notwendig.

Relevant für das Projekt sind Quellen im Archiv und in der Bibliothek des ÖGB, im Institut für Historische Sozialforschung der AK Wien sowie ihrer Bibliothek, im Archiv des Karl-von-Vogelsang-Instituts, im Österreichischen Staatsarchiv (Bestände des Sozialministeriums), in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie in weiteren Archiven (u.a. Frauenhetz, Alfred-Klahr-Gesellschaft, VGA). Zusätzlich werden einschlägige Bestände im International Institute of Social History (IISH) in Amsterdam zur International Confederation of Free Trade Unions (ICFTU), in den International Labour Office Archives (ILOA) in Genf, und im Documentation and Research Centre on Religion, Culture and Society (KADOC) in Leuven zu den Beständen der International Federation of Christian Trade Unions (IFCTU) herangezogen.

Bibliographie

- Bereni, Laure/Revillard, Anne: Movement Institutions. The Bureaucratic Sources of Feminist Protest, in: *Politics & Gender* 14/3 (2018) 407–432.
- Betti, Eloisa et al. (Hg.): *Women, Work, and Activism. Chapters of an Inclusive History of Labor in the Long Twentieth Century* (Budapest 2022).
- Billig, Michael: Critical Discourse Analysis and the Rhetoric of Critique, in: Gilbert Weiss/Ruth Wodak (Hg.): *Critical Discourse Analysis: Theory and Interdisciplinarity* (Houndhills 2003) 35–46.
- Blake, Doreen: *Katholischweibliche agency: eine intersektionale Analyse der Katholischen Frauenorganisationen Österreichs 1918–1933 in den Bereichen Politik, Arbeit und Ehe* (Univ. Wien: Dissertation 2024).
- Blaschke, Sabine: *Frauen in Gewerkschaften: zur Situation in Österreich und Deutschland aus organisationssoziologischer Perspektive* (München 2008).
- Boris, Eileen: *Making the Woman Worker. Precarious Labor and the Fight for Global Standards, 1919–2019* (New York 2019).

- Bracke, Maude Anne: Labour, Gender and Deindustrialisation: Women Workers at Fiat (Italy, 1970s–1980s), in: *Contemporary European History* 28/4 (2019) 484–499.
- Çağatay, Selin et al.: *Women’s Labour Activism in Eastern Europe and Beyond. A New Transnational History* (London 2025).
- Gehmacher, Johanna/Mesner, Maria: Dis/Kontinuitäten. Geschlechterordnungen und Periodisierungen im langen 20. Jahrhundert, in: *L’Homme Z.F.G.* 25/2 (2014) 87–101.
- Hoerder, Dirk et al. (Hg.): *Towards a Global History of Domestic and Caregiving Workers* (Leiden 2015).
- Humphries, Jane: Careworn. The Economic History of Caring Labor, in: *The Journal of Economic History* 84/2 (2024) 319–351.
- Kessler-Harris, Alice: *Gendering Labor History* (Urbana/Chicago 2007).
- Linden, Marcel van der: *The World Wide Web of Work. A History in the Making* (London 2023).
- Madden, Kirsten/Dimand, Robert W. (Hg.): *Routledge Handbook of the History of Women’s Economic Thought* (London 2019).
- Roth, Silke: Intersectionality and Coalitions in Social Movement Research: A Survey and Outlook, in: *Sociology Compass* 15/7 (2012), <https://doi.org/10.1111/soc4.12885>.
- Sarti, Raffaella et al. (Hg.): *What is Work? Gender at the Crossroads of Home, Family, and Business from the Early Modern Era to the Present* (New York 2018).
- Scott, Joan W.: Geschichte schreiben als Kritik, in: *Historische Anthropologie* 23/1 (2015) 93–114.
- Schmidt, Georg Hans: *Die christliche Arbeiterbewegung 1933–1946. Vom Untergang der Demokratie bis zum Beginn der Zweiten Republik* (Wien 2013).
- Sutcliffe-Braithwaite, Natalie/Thomlinson, Natalie: Vernacular Discourses of Gender Equality in the Post-War British Working Class, in: *Past & Present* 254/1 (2022) 277–313.
- Zimmermann, Susan: *Frauenpolitik und Männergewerkschaft. Internationale Geschlechterpolitik, IGB-Gewerkschafterinnen und die Arbeiter- und Frauenbewegungen der Zwischenkriegszeit* (Wien 2021).